

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 43

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wahlschlacht.

Wählerisch nach Schiller.



Schwül und dumpfig, eine Wahlversammlung —
 Rauf dem kalten Saalbau geht der Marsch,
 Zur kultivierten papier'nen Wahlschlacht
 Gilt es, zu ordnen die Wählerbataillone!
 „Bornehme“ kriechen niedermwärts,
 An die Brieftasche pocht das Herrenherz;
 Vorüber an erregten Wählergesichtern
 Hochzupfelfliegend jagt der Wahlkandidat:
 „Meine Herren! — Bürger! — Genossen! ...
 Und wo es erst kribbelte wie in 'nem Rodeltopf,
 Fesselt die Menge die dröhnende Wahlrede!
 Es pläzt Granaten und Stinkbomben ...

Prächtigt, von Leidenschaft durchglüht,
 Blitzen herab die Redefäge!
 Sehet des Feindes Fahnen weh'n:
 Schwarz — rot — schwarzrot — zopfgrau — goldgelb ...
 Wir sehen des Gegners Plakate steh'n;
 Säulen — Scheunelorggroß! Und seine Annoncen:
 Tageszeitungsfeittengroß!
 Lustig! Kennt ihr die Wahsparole?
 Sie rollt durch den Saal mit schmetterndem Pathos;
 Wider den „Bourgeois“! — Gegen den „Umsturz“! —
 So braust es fort im Wechselakt —
 Und manchmal kommt es auch zum „Pack“! ...
 Vergeßt nicht, werte Gefinnungsgeossen,
 Im Wahllokal — was hier besch'off'n! — — —

Es stutet wie Bülsterwanderung
 Zu den Urnen! — Nun magt der Kampf!
 Fast lautlos in der Geisterschlacht
 Fall'n die aus Lumpen gefangenen Würfel ...
 Wie Wittergeleucht zuckt's nur in Blüten —
 Bloss bleiern die Wahlgeschäfts-Monotonie —
 Das grobe Geschick der Wahlversammlung
 Gebracht zum Schweigen — zum Wahllakt
 Reiten stumm die Stimmzettel-Schwadronen
 Die Entscheidung-Attacke!
 Von allen Seiten die letzten Reserven
 Wimmeln heran ...

Die Sonne löscht aus, — die kühle Nacht
 Hat auch der Wahlschlacht den Garaus gemacht.
 Die Urnen gestürzt und die Stimmen gezählt —
 Manche Schlafmütze hat wieder gefehlt! —
 Die Resultate zusammengehehlt:
 Daß die Sieger umjubelt die Alpenwelt!
 Droschenboten fliegen, daß Belospeichen biegen,
 Es rasseln die Walzen in Druckereien —
 Und die Zeitungsräger schreien:
 „Waaah-rrrrraablaaattt —
 Wer Alles wieder 'nen Siffieessel hat!“
 Und 's Echo lacht manchmal: — 'n Esel hat“ ...
 Aber Alle, die schmerzhaft durchgefallen,
 Begießen zur Binderung ihre Gallen. — — —



Ich bin der düstler Schreier,
 Ein alter Demokrat.
 Der trotz der Bonhomme-Miene
 Auch seine Mucken hat.
 Zum Beispiel: Unsere Wahlen,
 Die wären ja recht und schön.
 Doch find' ich, wir treten zu berbe
 Den „Andern“ auf die Zeh'n.

Ich wünschte nur, wenn die Wahlen
 Dann sind nach Wunsch geüht,
 Daß uns nicht in der Folge
 Das Hühnerauge drückt. —

Haustierliches.

Es gibt Wesen für das Haus, niemand bringt sie da hinaus,
 Uns zum Nutzen brauchen Tiere Kopf und Schwanz und alle Biere.
 Seht ihr wohl die dicken Ochsen, die an schweren Wagen grochsen?
 Und dann kommt die wack're Kuh, jedermann versteht wozu,
 Stiere haßen wie den Tod, was da glüh'ig ist und rot,
 Und die unschuldsvollen Kälber werden größer ganz von selber.
 Krügel sind dem treuen Hund unverdient und ungesund,
 Köpfer tragen auf dem Rücken die Dragoner mit Entzücken,
 Oester sind sie vaterländ'sch gar noch stämmiger als ein Mensch.
 Heute wollen kluge Geißen Kühe für die Armen heißen,
 Medert froh der Bock dabei, grüht er schön die Schneiderei.
 Esel, die gemütlich traben sind jetzt überall zu haben,
 Das gefangbilf'ne Schwein hat ein Haus: „Klein aber mein.“
 Schöner singt zur Liebeshoß: eine gut verplegte Kage.
 Wäreft du so sanft und brav wie das krausbehaarte Schaf;
 Könntest auch so nette Sachen fast wie ich Gedichtler machen.
 Ganz besonders liebt — und wie! — eine Hausfrau Federvieh.
 So ein Gückel, so ein Acker, hütet Hennen tapfer, wacker;
 Zwar das hochgeschätzte Duhn hat noch Besseres zu tun,
 Vorbild sind für Abtinenten gern die Wasserfgen Enten.
 D'ffentlich sind Gans und Psau nicht vergleichbar mit der Frau.
 Ueber Käfer in den Wänden mag ich da kein Wort verschwenden,
 Sind doch aber wie die Maus, ja sogar wie Floh und Laus
 Auch zu rechnen zu den Tieren, welche Käufer sehr genießen.
 In der Küche sind sie bald, und im Kleid und Grindelwald.
 Also mach dich immer peinlich jeden Samstag blank und reinlich.
 Wenn dann jedes Faustier spürt, wie der Mensch sich putzt und ziert,
 Gaben sich bedenklich Mühe Esel, Schwein und Kalb und Kühe,
 Folgen selber allgemach deinem guten Beispiel nach.

Es kann der Baum nicht selbst sich schütteln,
 Drum muß ein frischer Wind ihn rütteln.
 So tadle die Natur doch nicht,
 Wenn Sturm die morschen Aeste bricht.

Dem ist ein Grauel jede Wissenschaft,
 Der sich zu eignem Schaffen nicht versteht
 Und zweifelt doch an fremden Wissens Kraft;
 Armselig Herbstlaub, das der Wind verweht.

Letzte Telegramme.

Berlin. Die norwegische Staatsumwälzung und die Affäre Delcassé treten momentan vollständig in den Hintergrund vor den welterschütternden Ereignissen im 1. Nationalratswahlkreis.

Paris. Deibler ist soeben mit seinen sieben besten Guillotinen (System Fetteschneidstuhl) vier Packmaschinen und drei Wraschmaschinen nach Zürich abgereist, um sich den geehrten politischen Parteien des ersten Nationalratswahlkreises zur Verfügung zu stellen.

New-York. Die Sternwarten des ganzen Kontinents haben die umfassendsten und sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen, um die Umwälzung im Welttraume zu beobachten, die bei Anlaß der Nationalratswahl im 1. Wahlkreis vor sich gehen werden. Die Sternbilder des „Krebses“ und des „Großen, roten Bären“ werden speziell überwacht werden.



Rägel: „Wenn's teht lust ä so hämti, Chueri! — Es ist gwüh Gott Seel es Gled, wemmer im Wymonet a der Sann schier d'Bei abfrüürt — und säb isches.“

Chueri: „Ja, ich für Eu hän i lä Chum-ber, Ihr tönd I scho häße, Ihr händ Gald gnuen, Ihr chönd jo nu ä so en Galdrifere zuethur, oder wie mer dene neumöddige-n-Dje fait, wo nie usgönd.“

Rägel: „Ihr sind goppel au müd gschied, — uf dr Bruggen n Dje uffstelle! I chäm ja i'n Sechsklüteblättere — und säb chämi.“

Chueri: „Das sell mer au si! D' Dampfwalze und d' Marontipanne müend au gheigt werde, Ihr wärid no lang müd die Einzig.“

Rägel: „Ihr wüßed wieder will aber ebe, es chunnt I halt au a d'Gänd ane bi dere Chelti, do heift's halt a'gaget müd ru a'schnupft und all ander Schnitt d'Kase g'schnüzt, und wenn Er fertig sind, so heift's erst na, das sei au ebita etar, das Er dämäl ä so alt fertig assit seigtid, Er hebid 's letschtmal drümal länger gha am-ene Chlaster“ —

Chueri: „Was i merke, sind I ämel au d' Muuleage no müd igflore, sie hauid wieder wie früh g'w'ht, ru schad, das Er sei Räder händ, i mur I lust als Holzpaltmaschine angachiere — u säb nur i.“